

Güte und Intelligenz bei Kindern.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2020)

Wir kennen es aus eigener Erfahrung. Menschen, die es gut mit uns meinen, überfordern uns manchmal. Wir fühlen uns wie in einem Korsett eingeeignet, wir schnappen nach Luft. Im Gegensatz zu Kindern, können wir uns aber wehren und die unangenehme Situation beenden. Nicht aber Kinder, deren Eltern zum Beispiel auf Grund einer ausserordentlichen Begabung ihres Kindes eine Turbokarriere mit ihm planen. In diesem Fall ist Stress vorprogrammiert.

Ein nicht alltägliches Beispiel:

Laurent Simons ist neun Jahre alt, er sollte als vielleicht jüngster Mensch einen *Uni-Abschluss* machen. So wollen es seine Eltern. Die Familie Simons stammt aus Belgien, jetzt leben sie in Amsterdam. Der Vater ist Zahnarzt, doch seit sein Sohn studiert, ist er nur einmal pro Woche in seiner Praxis. Sein Beruf ist jetzt, *Karriereplanung eines Wunderkindes*.

Die Geschichte von Laurent Simons geht so: Einschulung mit vier, Sekundarschule mit sechs, Abitur mit acht Jahren. Seit März 2019 studiert er Elektrotechnik an der Technischen Universität in Eindhoven. Er entwickelt im Labor Mikrochips und legt mitunter drei Prüfungen in einer Woche ab. In machen Tests schaffte er 9,3 von 10 möglichen Punkten.

Am 26. Dezember feierte Laurent seinen zehnten Geburtstag, bis dahin hätte er - so der Wille des Vaters – seine ursprünglich geplante Bachelorprüfung bestanden haben. Doch es kam anders. Laurent hat sein Studium abgebrochen. Der Grund: Zwischen den Eltern und der Universität ist ein Kleinkrieg ausgebrochen. Es ging um die Frage, wie schnell Laurent studieren kann und soll. In einem *Spiegel-Gespräch* beklagt sich Alexander Simons: „...zwei, drei Wochen Verspätung für den

Studienabschluss seines Sohnes hätte er noch akzeptiert, aber sechs Monate?“

Ivo Jongsma, der Sprecher der Technischen Universität, sagt: „Die Universität sei an einer hohen Qualität der Ausbildung interessiert gewesen, nicht an einem bestimmten Abschlussdatum. Dennoch habe es zu Beginn tatsächlich so ausgesehen, als könne Laurent sein Studium vor seinem zehnten Geburtstag abschliessen. Später sei er *etwas langsamer* geworden, wahrscheinlich auch deswegen, weil er zuletzt fast täglich Medientermine hatte.“ Die Dozenten erklärten den Eltern, dass Laurent noch einige Kurse zu absolvieren habe und seinen Abschluss wohl erst im Sommer 2020 machen könne. Das hat der Vater nicht akzeptiert und per E-Mail die Immatrikulation seines gekündigt.

Auf die Frage, warum ihn (Laurent) die Elektrotechnik interessiere, antwortet er schüchtern: *„Na ja, das Studium brauche ich nur, um an mein Ziel zu kommen. Ich möchte künstliche Organe entwickeln ... **Meine Grosseltern leiden an Herzproblemen, Menschen wie ihnen möchte ich gerne helfen.**“*

Lukas Eberle: *„**Es ist ein Streit, der auf Rücken eines Neunjährigen ausgetragen wird und der zeigt, was passieren kann, wenn ein hochbegabter Junge zum Erfolgsprojekt seiner Eltern gemacht wird.**“* (Vgl. DER SPIEGEL Nr. 51 / 14. 12. 2019)

Wie oben gesehen, Laurent ist motiviert zu studieren, er will seine Begabung für einen guten Zweck nützen. *Güte* kann schon bei Kindern in Erscheinung treten, etwa in Form von einem guten Vorsatz, trösten, schenken, streichen, Nähe suchen und ähnliches. Der bekannte US-Biogenetiker Francis Collins (geboren 1950), **Erbgut-Entzifferer**, Arzt und Chemiker sieht darin ein eingeborenes *religiöses Erbgut*, das sich unter

günstigen Umständen gut entfalten kann (zum Beispiel das Streben nach Gotteserkenntnis), bei schlechten aber „einfriert“.

Ein Beispiel für die erste Ansicht:

Wer war Bernhard Lehner (geboren 1930) aus Niederbayern, der schon im vierzehnten Lebensjahr im Ruf der Heiligkeit starb? Sein Vater führte eine Schreinerei in Herrngiesdorf gegenüber der Kirche. Wie es in guten katholischen Familien damals die Sitte war, taufte man ihn schon wenige Tage nach seiner Geburt.

Im April 1936 besuchte er die Volksschule. Er war nicht sonderlich begabt, doch ausserordentlich fleissig, ohne ein Streber zu sein. Aus diesem Grund waren seine Leistungen und Noten durchweg gut. - Nach und nach fragten sich seine Eltern, was soll aus ihm werden? Manches wurde erwogen und wieder verworfen, bis Bernhard ihnen die Entscheidung abnahm. Er überraschte sie eines Tages mit dem Entschluss: „*Ich will Priester werden!*“

Im September 1941 kam er nach Regensburg, wo er das Gymnasium besuchte und im Internat des bischöflichen Knabenseminars wohnte. Hier hatte er mit massiven Schwierigkeiten zu kämpfen. Zwar hatte er sich im Seminar gut eingelebt, doch anfangs Dezember 1943 erkrankte er an septischer Diphtherie. Zuerst gelang es ihm, obwohl er kaum noch schlucken konnte, die Krankheit zu verheimlichen. Als er endlich ins Krankenzimmer ging, hatte er bereits hohes Fieber, so dass der behandelnde Arzt ihn in die städtische Klinik einwies. Er starb am 24. Januar 1944.

Zwei Dinge waren in seinem Leben bemerkenswert: seine **Christus- und Marienliebe** und seine **Geduld** in Krankheit.

Unverkennbar ist hier die Ähnlichkeit mit dem Italiener Dominikus Savio; auch er stammt aus bäuerlichen Verhältnissen, will Priester werden und stirbt fünfzehnjährig nach kurzer Krankheit. Am 12. Juni 1954 sprach ihn Papst Pius XII. heilig. Der Grund? Dominikus Savio **hatte das „Gewöhnliche“**

ausserordentlich gut getan. Wie Bernhard Lehner. (Vgl. Günter Beaugrand, 1991, S. 322-325)

Wahrlich ein Ansporn auch für uns!
